

Karin Kollak-Ruland

# Glaube, Liebe, Hoffnung, Zuversicht, Vertrauen

## als Grundpfeiler meines pädagogischen Handelns

Gerne nehme ich die Aufgabe wahr, einen Beitrag zur Festschrift für meinen verehrten Prof. Dr. Dr. Rainer Lachmann zu verfassen – so kann ich einen Rückblick auf mein berufliches Leben werfen und die Dinge noch einmal reflektieren. Vieles erscheint erst im Rückblick einfach und zwingend möglich, denn es gab natürlich auch Schwierigkeiten und Enttäuschungen.

### Stationen eines beruflichen Lebens

Ich wurde 1954 geboren und wuchs in Neckarwestheim auf. Die Schulzeit verbrachte ich in Neckarwestheim und in Heilbronn und machte dort das Abitur. Ich bin behütet aufgewachsen in einer religiös geprägten Familie und kirchlich sozialisiert in der ev. Kirchengemeinde mit Kindergottesdienst, Ausbildung zur Jugendleiterin und war Mitglied im Kirchenchor.

### Studium in Erlangen

Mein großer Wunsch war es Lehrerin zu werden, und so begann ich das Studium der ev. Theologie und Germanistik für das Lehramt an Gymnasien. Die Welt der Universität hat mich fasziniert und vielleicht anfangs auch ein bisschen erschreckt.

Gleich im ersten Semester hat mich eine Vorlesung von Dr. Rainer Lachmann mit dem Thema »Beruf Religionslehrer« begeistert. Im Wintersemester 1976 beschäftigten wir uns mit religionspädagogischen Konzeptionen der Gegenwart in Theorie und Modellpraxis. Höhepunkt war im SS 1977 die Unterrichtshospitation am Gymnasium und die praktische Erfahrung eine Unterrichtsstunde in einer 6. Klasse (Thema: Probleme von Außenseitern aus christlicher Sicht) zu halten.

Das hat mich begeistert, denn es war damals nicht üblich, im gymnasialen Studium Unterrichtspraxis zu erfahren und zu reflektieren. Zunächst fiel ich in eine »Graecumkrise«, da ich die Prüfung nicht bestanden hatte und schon aufhören wollte.

Hier erlebte ich viel Zuspruch von Rainer Lachmann, der als Akademischer Rat für uns Religionsphilologen zuständig war. Schokolade und tröstende Worte gab es bei Rainer Lachmann immer (Stichwort »Kollakinchen«), und so ist er mitverantwortlich, dass ich weitermachte und durchhielt. Der Liebe wegen wechselte ich an die Universität in Heidelberg.

## Studium und Referendariat in Heidelberg

Das erste Staatsexamen in Germanistik und Theologie war 1981 gut geschafft und ich begann das Referendariat in Heidelberg, unterbrochen durch die Schwangerschaft und Geburt unserer Tochter Karoline 1982. Mit Baby muss man sich besser organisieren und kann nicht nur an Unterrichtsvorbereitung und Schule denken.

Das Referendariat fiel mir leicht, und so wurde ich 1983 frischgebackene Studienassessorin. Leider fiel dieser Erfolg in die Phase der Lehrerschwemme, an eine Anstellung in der Schule war nicht zu denken. Meine Enttäuschung war riesig! Wie sollte es weitergehen? Würde ich jemals unterrichten können?

## Erste berufliche Station Günzburg – ev. Religionsunterricht an einer katholischen Mädchenschule

Unsere kleine Familie zog von Heidelberg nach Bayern aufs Land, da mein Mann als Arzt in Dillingen arbeitete. In der Zwischenzeit hatten wir noch Johannes bekommen; das hielt mich aber nicht davon ab, meine erste Stelle am Maria-Ward-Gymnasium in Günzburg anzutreten. Ich war sehr froh, endlich berufstätig zu sein! Ohne Kita und Großeltern in der Nähe und wenig Unterrichtspraxis war es jedoch schon eine gewisse Herausforderung!

Ich unterrichtete also alle evangelischen Mädchen in jahrgangsübergreifenden Klassen und arbeitete mich in den bayerischen Lehrplan ein. Als einzige evangelische Lehrerin erlebte ich Katholizismus und Religiosität in der Schulgemeinschaft im positiven und negativen Sinn.

## Zweite berufliche Station – ev. Religionsunterricht im Auftrag der ev. Landeskirche von Württemberg

Der Umzug nach Ludwigsburg 1990 brachte noch keine berufliche dauerhafte Perspektive. Die Lehrerarbeitslosigkeit war immer noch enorm. Zum Glück gab es in Ludwigsburg einen Schuldekan, der mich als Schwangerschaftsvertretung einstellte und so unterrichtete ich an Grundschulen, Realschulen und an einem Gymnasium in Ludwigsburg. Welch' große Veränderung nach den braven Schülerinnen der Klosterschule!

Mit Dieter Petri – dem Schuldekan, Herausgeber und Autor des »Kursbuches Religion« – hatte ich einen vertrauensvollen Freund und Förderer gewonnen. Ich profitierte enorm von vielen Fortbildungen. Eine Studienreise nach Israel und die Beschäftigung mit dem Judentum waren besonders prägend.

## Dritte berufliche Station – ev. Religionsunterricht an einer beruflichen Schule

Fast hatte ich die Hoffnung aufgegeben, jemals eine staatliche Stelle zu bekommen, und nun passierte es 1994 doch! Es war eine berufliche Schule und ich wurde schnell verbeamtet. Dieser Schulbereich war völliges Neuland für mich.

Die Carl-Schaefer-Schule ist eine große berufliche Schule mit dem Schwerpunkt Metall in der beruflichen dualen Ausbildung und Bildungsgängen für den Erwerb der allgemeinen Hochschulreife und der Fachhochschulreife, aber auch berufsvorbereitende Bildungsgänge für Haupt -und Förderschüler.

Ich unterrichtete Religion und Deutsch am technischen Gymnasium (das in drei Jahren mit dem vollen Abitur endet) und bei Auszubildenden. Eine spannende Zeit begann und ich lernte wieder viel Neues. An der Schule gab es fast nur junge Männer und im Kollegium von ca. 80 Kollegen war ich die dritte Lehrerin. Eine Männerwelt!

Nach der Beratungslehrausbildung wurde ich in einem speziellen pädagogischen Bereich eingesetzt: Junge Männer, von der Hauptschule kommend, viele mit Migrationshintergrund, mit schlechten Noten und mit wenig Perspektive sollten in einem Jahr auf das Berufsleben und auf den Hauptschulabschluss vorbereitet werden.

Mit Hoffnung, Vertrauen, Zuversicht und Konsequenz konnte ich viel bewegen und es war ein großer Erfolg, dass die meisten den Abschluss tatsächlich schafften und eine Lehrstelle bekamen. Diese pädagogische Arbeit machte mir viel Freude und mir wurde auch bewusst, wieviel Glück ich hatte, dass ich in einer liebevollen Familie aufwachsen konnte.

In meinen Tätigkeiten als Beratungslehrerin und Lehrerin erlebte ich viele Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Problemen: Lern- und Leistungsprobleme, Motivations- und Konzentrationsprobleme, Prüfungsängste,

Drogenprobleme. Ich begleitete verhaltensauffällige und suizidgefährdete Jugendliche. Sie erlebten persönliche Krisen, familiäre Gewalt, schwere Krankheiten und Alkoholmissbrauch. Es war immer spannend zu erleben, wie sich Schülerinnen und Schüler weiterentwickelten und welche starken inneren Kräfte mobilisiert werden konnten.

#### Vierte berufliche Station: Weiterbildung und Beförderung zur Studiendirektorin

Eine dreijährige berufsbegleitende Weiterbildung in systemischer Therapie, Beratung und Supervision in Heidelberg schloss sich an. Hier habe ich viel über mich selbst erfahren und einen großen Schatz von handlungsleitenden systemischen Methoden kennengelernt, der im Schulalltag sehr hilfreich ist. Ich wurde zur Studiendirektorin befördert und konnte im Auftrag des Regierungspräsidiums Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer anbieten.

#### Fünfte berufliche Station: Lehrbeauftragte am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung

Die Krönung meiner beruflichen Laufbahn ab 2005 war die Zeit am Seminar in der Lehrerausbildung. Ich unterrichtete Referendare, Seiteneinsteiger und Direkteinsteiger in Pädagogik und Psychologie, begleitete sie durch diese anstrengende Zeit mit vielen Lehrproben und Unterrichtsbesuchen.

In der Lehrerausbildung hat sich vieles verändert und ich konnte meine vielfältigen Erfahrungen einbringen. Endlich werden schon Studierende mit dem Schulalltag konfrontiert und müssen ein Schulpraxissemester belegen. Endlich werden Probleme mit Klassen und der Umgang mit schwierigen Schülern thematisiert und sind Schwerpunkte in der Lehrerausbildung. Unterstützungsangebote wie Supervision und Coaching sind eingeführt. Die Haltung der Lehrkräfte (Wie sehe und beurteile ich meine Schüler?) und die Beziehung zu den Schülerinnen und Schülern sind zentrale Voraussetzungen für einen guten Unterricht und entscheidend für die Lehrgesundheit. Wissenschaftliche Un-

tersuchungen von Uwe Schaarschmidt, Joachim Bauer und Hattie belegen dies nachdrücklich. Heute werden nicht nur fachliche und methodische Kompetenzen gefordert, die Beziehungskompetenz ist ebenso unabdingbar.

Rückblickend kann ich sagen: Mein Beruf hat mir sehr viel Freude gemacht und ich habe viel von den Menschen erfahren. Ich war Wegbegleiterin und wurde selbst gut begleitet und unterstützt. Mit großer Dankbarkeit blicke ich zurück!

## Zur Verfasserin

Karin Kollak-Ruland lehrte bis 2019 ev. Religion und Deutsch an einer beruflichen Schule in Ludwigsburg und war Lehrbeauftragte für Erziehungswissenschaft am Staatlichen Seminar für Didaktik und Lehrerbildung (BS) in Stuttgart.